

Kraus und im Ton an Pfäfers Postboten, auch ein wenig an den Jünger Ebbelin von Stradwig, den Sie ja wohl kennen werden."

Kozer tat so, als ob er die ganze Literatur spielen beherrschte, fühlte sich geschmeichelt, bezeugte sich auch und fragte dann nach seiner Tochter: ob die Krabbe hier sei. Die Krabbe lieh wieder fortergerufen, und der Eil, der Krabbe, hätte immer solche Angst, sie würde einmal unter die Pferdebahn kommen. In diesem Augenblick hörte man aus der Entfernung ein helles Stimmchen, das rief: "Papa! Hier bin ich!" — "Ja, ja," sagte Kozer verwundert, und Bungarz führte ihn in das letzte Zimmer, wo er Elnora noch artig auf den beiden Mexikanischen Topf-pflanzen hien glaubte. Aber das war nicht der Fall; sie hatte sich vielmehr aus den Elnorabüchsen den Jügel eines Bunggartens erbaut und hatte auf der Erde, während die gelehrten Worte der Amsterdamer und Leipziger Drucker:en sie in Halbsteife umgaben. Bungarz schlug die Hände zusammen und sagte: "Aber, rief er, Elnora, Elnora! Sollst du denn auch antwortliches Interesse? Bist du eine kleine Bibliotheklerin, die Abraham und Isaac und Jakobus und Regibus Elnoras Sebzugs-gaben besonders liebt? Die für ihre Elnora Schwarm: den Adler auf der Säule und den Redhof voll Trauben und den Delbaum mit der Eule? Und für ihre alten Drosseln, hoch — für das Ron Jolas und das Rex extra oleos? Bist du eine süße liebe herzige Quella antikuaris — ein Bibliopolenbaby — bist du selber ein so neidisches Elnorchen? — Ach ja — Herr Direktor, wir laufen sie um: wir nennen sie nicht mehr Elnora, wir nennen sie Elnorchen!"

Dieser Name bedurfte auch bei Kozer noch einer näheren Erklärung; denn aber fand er den Ederz gut und lächelte. Wahrhaftig: seine blonde Kleine war ein verkörpertes Elnorchen. Wohl e man die wichtigsten Bände der berühmten Druckerien mit ihren klaren Typen und ihrer n e d l i c h e n Ausstattung loslagern vernunftschälen, dann war Elnor die geeignete Figur in für eine Personifikation des Begriffs, der sich an das Wort "Elnor" knüpfte. Sie selbst freilich fing dieses Wort auf, ohne es zu verstehen; sie mochte ihre großen Augen und lächelte freudlich. Aber es kamen Zeiten, da diese Scene im Antiquariat der Firma M. A. Bungarz in ihrer Erinnerung recht lebhaft nach werden sollte: da kam noch einer auf den gleichen Gedanken wie der gelehrte alte Bungarz, doch in seinem Munde der Name "Elnorchen," wie ein süßer Lohrstrich fliegend, zu einem Rosen-wort . . .

Bungarz nannte Elnora übrigens künftighin nie anders. "Es ist ein Symptom," sagte der mystische Herr Elnor, als er von dem Geheiligten hörte. —

Früher als sonst zog diesmal der Herbst an den Rhein. Die Weinlese war vorüber. Nach der Grenze zu erstreckten sich weite Moore. Von dort kamen lahle und süße Dünste und bahnten sich über dem Fluße zu weißen Nebelrollen zusammen. Die Sonne wurde blässer; das Laub in der Emmenhalder Heide färbte sich rot, lunterbunt, und dann setzten die ersten Stürme ein.

Schon Ende September hatte die Gulla mit großem Befahren Abchied genommen. Stumm und hart, ein Charakter, ging die Kolerische Köchin von dannen. Hinter ihr schlug Krabbe ein Aereu und freute sich, daß die neue Köchin um vieles jünger und appetitlicher war als ihre Vorgängerin.

Am ersten Oktober traf auch die neue Hausdame ein. Kozer hatte Krabbe an die Bahn geschickt, die in Empfang zu nehmen. Krabbe war neugierig, und als der Zug in den Perron einlief, stürzte er die Wogen entlang und schaute mit gespannter Aufmerksamkeit in die Fenster. Was — da war sie ja! Er erkannte sie nach der Photographie sofort wieder; nur sah sie auf dem Bilde bedeutend älter aus.

Er drängte sich durch die Menschen und pflanzte sich vor der Dame auf. "Fräulein Elnor?" fragte er. Sie nickte. "Ich bin der Diener des Herrn Hauptmann von Kozer." Damit hatte er ihr die Laiche aus der Hand, den Staub-mantel vom Arm und den Gewandfalten aus den Fingern genommen. Er schmunzelte. Der Kommandant, das hätte er nicht gedacht! Das war keine andere als die Schachel, das war ja ein famos forches Frauenzimmer! —

Auch Kozer war ein wenig betroffen, als er das Fräulein

sah. Er legte sich absichtlich eine gewisse lähle Kozer auf. "Seien Sie mir behüben willkommen," sagte er; "ich hoffe, es wird Ihnen bei uns gefalle . . ." Sein Bild flog rasch in die rechte Mauerung über ihre Gestalt . . . "Sie sind jünger, als ich vermute, liebes Fräulein . . ."

Ueber das etwas blasse Gesicht des Fräuleins ging eine feine Röte. "Ich muß um Entschuldigung bitten, Herr von Kozer," entgegnete sie, "daß ich nicht irrte an den Worten Ihrer Anzeige gehalten habe. Ich bin allerdings erst sechsundzwanzig Jahre, aber ich sah mich immer sehr viel älter und reifer — da glaubte ich, daß die kleine Krabbenstiege nicht mitsprechen würde."

"Auch in der Tat nichts zur Sache. Bestenfalls — wenigstens in diesem Falle nichts . . ." Er war wahrhaftig etwas verlegen; er hatte sich die Fräulein Elnora Hagen gedacht . . . "Sie haben Ihre Zimmervermietung noch nicht mitgebracht?"

"Ich wollte noch warten, bis ich weiß, daß Sie mit mir zufrieden sind, Herr von Kozer."

"Gut . . . Da müssen Sie vorläufig mit dem Zimmer vorlieb nehmen, wie ich es Ihnen bieten kann. Es wird schon gehen, es ist ganz gemächlich."

"Ich bin nicht vernünftig," sagte sie. Dann sogerte sie einen Augenblick und fragte, während eine sonnige Helle über ihre Züge ging: "Darf ich die Kleine begrüßen?"

Die Veränderung in ihrem Gesicht, der sie dies sprach, fiel Kozer auf. Es war kein "hübsches Gesicht" im Alltags-sinne, es mochte vielleicht im Kreis der ersten Jugendblüte ein solches gewesen sein. Jetzt waren die Züge geleiteter und schienen, wenn sie im Ernst geäußert waren, fast herbe. Doch es lag nichts Mijunglerliches in dieser Herbe; ein leiser Hauch von Schwermut umhüllte hier die Strenge. Wohlthatig auch, daß die Haartracht mit dem Zeitungs, dem Gesicht eine gewisse energische Prägung zu geben. Jedoch es sah das Fräulein wie eine ganz andere aus, wenn sie lächelte. Dann trat eine leichte Heiterkeit in ihre Augen und eine bescheidende Frühlings-frische ging über ihr Antlitz.

So lächelte sie auch jetzt, da sie von dem Kinde sprach, das sie noch gar nicht kannte.

Kozer ließ Elnor rufen. Sie kam, blieb an der Tür stehen und schaute verlegen zu der fremden Dame auf.

"Gib die Hand, Elnor," sagte der Vater, "das ist deine Erzieherin."

Elnor rührte sich nicht.

Da trat Fräulein Hagen dicht an sie heran und neigte sich zu ihr herab. "Liebe Elnor, fürchtest du dich vor mir?" fragte sie weich. "Gib mir einen Kuß — wir wollen uns beide recht lieb haben?"

Was es der sanfte Klang der Stimme oder die gültige Helle des Auges, die auf die Kleine wirkte? Sie schlang plötzlich ihre Arme um den Hals des Fräuleins und küßte sie und ließ sich wie ein Nissen.

Nun waren die beiden bald ge' Fremdbinden. Nach vier Wochen hat Elnor eines Tages den Vater, das Fräulein Mama nennen zu dürfen. Kozer war sehr erlauth über diese Bitte. "Wie kommst du darauf?" fragte er; "hast du Fräulein Hagen auch darum gebeten?"

"Nein, Papa," antwortete Elnor, "gerade ich dich mal fragen. Fräulein Hagen ist gerade so wie Mama."

"Achtung, du kannst deine arme Mama ja doch gar nicht!"

"Ich weiß wohl, Papa. Aber du hast mir so viel von ihr erzählt. Bei Fräulein Hagen muß ich immer an die Mama denken. Namenlich abends, wenn sie mich zu Bett bringt."

Kozer nahm sein Kind auf die Knie. "Schachsel, ich verstehe dich schon," sagte er; "Fräulein Hagen ist lieb und gültig zu dir, und da meinst du, so würde auch deine Mutter gewesen sein, wenn sie noch am Leben wäre."

"Ja, Papast."

"Nun ja — gut — —, aber sieh einmal, es geht doch nicht an, daß du das fremde Fräulein so anredest, wie du deine Mutter genannt haben würdest. Es geht nicht, Achtung. Es würde sich nicht schiden. Es würde vielleicht auch dem Fräulein selber nicht recht sein. Set beav und Feo und artig zu ihr wie bisher — aber auf deine Bitte wollen wir nicht

mehr zurückkommen. Sprich auch dem Fräulein nicht davon — hörst du!" —

Damit war die Sache abgemacht; aber innerlich noch nicht ganz für Kozer. Diese Bitte der Kleinen berührte ihn eigenmächtig. Er war mit Fräulein Hagen außerordentlich angethan. Sie leitete den Haushalt, wie er es sich nicht besser wünschen konnte. Es herrschte weder Ruhe in den Regionen der Dienstboten; es herrschte eine blühende Sauberkeit in den Zimmern; man merkte: ein gut und auch ein dienstlicher Geist waltete hier seines Amtes. (Fortsetzung folgt.)

Gefangen.

Von Franz Richmann.

(Krauder verboten.)

Erwin Kainers Hände starrten leucht. Der höchste Konzertsänger konnte kein seine Kerzen. Nur wenn es sich ein Briefchen zu öffnen galt, heftete ihn jedesmal eine feierliche Urache. Auch hier witterte er wieder das ewige Weibliche. Ein rojanoter Umschlag. Hierliche, schrag liegende Schrift. Und wie das duftete! Jasmin! Sein Lieblingsparfüm. Aber er kannte die Blüte nicht. Wie konnte sie denn das wissen. Im Seelenverwandtschaft. Um so wiederzuerkennen!

Hastig ergriff er das Schreiben und überflog den Inhalt. Zuerst die Unterschrift. Kein Name. Aber mehr als das. Die Erregung und Schöne!"

Welch sinniges Wortspiel! In toller Freude drückte er das Papier an die Lippen. Was verriet es nicht alles! Auch sie lehnte sich nach ihm. Eine verlebte und doch offene Liebeserklärung! Das konnte nur die unbekannte Schöne sein, die er schon so oft im Kaffee Paul gesehen. Sie war ja die einzige, die seinen werdenden Bilden bisher so läßt widerstanden, die seine unbekanntbare Bewunderung immer so läßt ignoriert hatte. Und nun war sie doch bezwungen! Sie selbst schlug ein Stellbilden vor. Im Restaurant Aurora, nachmittags 4 Uhr. An der weißen Mose sollte ihr Sängler sie erkennen. Ihr Sängler! Woher hätte er den Brief. — Und in der Aurora! Wie sinnig! Ja dort sollte ihm die Morgenrede eines neuen Klades aufgehen.

Genau zur angegebenen Zeit fand er sich am bestimmten Orte ein.

Aber in dem bezeichneten zweiten Raume, in dem die Zeitungen und Journale hingen, war nichts von dem blauen Röde und dem schwarzen Jadedt, in dem er sie immer gesehen, zu bemerken. Nur sein Freund, der Schauspieler Strahlen sah dort, eifrig in das Lesen einer Kritik ver-tieft.

Im gleichen Augenblick machte er eine weitere Ent-deckung, die ihn wie ein Blitz aus helterem Himmel traf. — Zum Fenster, — der dort neben der Telefonzelle im vorderen Zimmer, — das war ja der Agent Zwiobauer, dem er um seinen Preis begehren mochte. Seit ein paar Jahren schon hand er in eigener Schuld, ohne jemals aus Wechseln zu denken. Es war auch zu dumm, einen Vorstoß, den man erhalten, nach so langer Zeit noch zurückgeben zu sollen. Damals, als die Tournee durch Danemar und Schweden geplant gewesen, hatte er ihn erhalten und als dann das Unternehmen sich zerstück, das Geld in lustiger Ge-sellschaft längst verbraucht. Der Konzertsänger, der mit ihm noch Bekanntschaft zu machen dachte, war ein schlauer Fuchs und ließ es nicht zur Sache kommen. Aber auf Schritt und Tritt verfolgte er seinen Schuldner und nirgend war Wainer vor den Nachstellungen dieses Manichäers sicher.

Eine Zeit lang hatte er jetzt seine Spur verloren gehabt, aber jetzt — Himmel, — durchfuhr es ihm plötzlich, daß er den höhnlich lächelnden Gruß Zwiobauers erwidern mußte, das war ja ein raffiniert gelegte Falle, in die er da gegangenen Geirind hand das Gespenst der vollen Wahrheit vor ihm. Das rosenrote Briefchen hatte kein anderer als der züchtige Zerkel von einem Mündiger geschrieben! In ähnlichen Begegnung war es ihm immer gelungen, im letzten Augenblick zu entkommen. Aber hier schien jedes Entkommen unmöglich. Das zweite Zimmer hatte seine Tür noch außen, war sich entfernen wollte, mußte durch das boderne, und da sah mitten im Wege der höhnischende Zerkel! Mit niederdrückter Kopfentfernung war die Falle aufgestellt, in die ihn der Speer seiner Beklühtheit gelodet.

Ein Königreich für einen guten Einfall! ältierte er verzweifelnd und ließ sich neben seinem Freunde nieder.

Als der Keller das Bettelie brachte, gab er ein über-reiches Kränzchen und hielt ihm einen Augenblick zurück. "Wollen Sie mir einen Gefallen tun?"

"Mit tausend Freuden, Herr," beteuerte der Bediente. "So läuten Sie drüben am Telefon, als ob jemand angerufen werde, und rufen Sie dann laut Herr Strahlen!"

"Hier herein, — man wünscht Sie dringend zu sprechen."

"Was, — meinen Namen?" fuhr der Schauspieler auf, — "ich verleihe nicht."

"Das wirst du trotzdem!" Während der Kellerer sich entfernte, lächelte er häufig dem Freunde einige Worte ins Ohr.

Er war kaum fertig, als schon die Glocke erklang. Der Bediente gemüß wurde der Name gerufen und Strahlen betrat die Telefonzelle.

"Wie, der Erlaubend kann heute nicht stattfinden?"

"Gang unmöglich? Im Kaffee Palmengarten brennt es! Verstehe ich recht?"

Agent Zwiobauer ließ den Eßfel in die Kasse zurück-fallen. Auf seinen Ebn noch so bedrückten Augen malte sich der Ausdruck schmerzlicher Ueberzeugung. Ganz dicht neigte er das Ohr an die dünne Holzwand der Zelle, in der die Stimme des Telefonierenden erklang.

"Aber so schämen wird es doch nicht sein!"

"Wie, — der ganze Dachstuhl? Nun unser Rotal liegt ja unten."

"Was sagen Sie? Crokfeuer! Die Dampfströme! Und der Brand greift schon auf das Radkabinen über? Na — dann allerdings, — Schluß!"

Mit ätternadenen Schlägen sprang im gleichen Augenblick der Agent auf. Er war ganz dach geworden. Das Rebenband vom Kaffee Palmengarten, in dem sich sein Bureau befand. Ohne noch einen Blick auf seinen schlau gefangenen Schül-ner zu werfen, rannte er davon.

Die Straßendahn war überfüllt. Er mußte laufen, um seine schwer bedrückte Wohnung zu erreichen. Aber als er das Kaffee Palmengarten erblickte, lag es so ruhig da, wie immer. Keine Rauchwolke, kein Feuerlicht, weder Feuerwehler, noch Ströme. Wie erstarrt stand er da. Er war das Opfer einer Mithifikation geworden. Und wie ein Aemelsplager traf ihn die Erkenntnis, der Gedanke an den Urheber. Ein Auto fuhr leer vorüber. In das warf er sich. "Zum Kaffee Aurora!"

An der Straßenecke fanden, ohne bemerkt zu werden, der Sängler und der Schauspieler. Wie der Agent hinaus-sprang, machte Kainer wie ein übermühter Schuldb eine lange Kaje hinter ihm drein. "Gefangen in der eigenen Schlinge, Dack!"

Die Schlaflosigkeit und ihre Bekämpfung

Der Schlaf, eine Vergeltungsercheinung. — Geistliche Zu-rände und Ermüdung. — Wie die Träume entstehen. — Die verschiedenen Ursachen der mangelnden Ermüdung. — Der moderne Arzt im Kampfe gegen die Schlaflosigkeit.

Die unerlässliche Vorbereitung der erfolgreichen Be-handlung der Schlaflosigkeit ist die Erkenntnis der Ver-säufung der Nerven, die den Schlaf hervorruft. Sind auch die Ursachen der Schlaflosigkeit noch weit entfernt von einer Ausheilung dieses interessanten Problems und müssen wir uns deshalb zunächst noch mit Hypothesen befassen, so sind und immerhin noch grundsätzliche Fingerzeige ge-gaben, die bei der Behandlung der Schlaflosigkeit als Leit-saden dienen können.

So müssen wir beispielsweise aus Theorie und Praxis daß bestimmte chemische Substanzen die Geirzellen be-einflussen, sei es in aufreißendem Sinne, was Schlaflosig-keit zur Folge hat, sei es im Sinne der Ausheilung der Funktionsstörung, was den künstlichen, anästhetischen Schlaf auslöst. Claude Bernard war es, der den allgemeinen Grundlag aufstellte, daß jede Reizüberzuehung notwendig-weise mit einer organischen Beschädigung verknüpft ist. Er ergab sich aus diesem Prozeß eine Produktion von Stoffen, die für den Organismus eine wahre Selbstvergiftung dar-stellen. Hat doch Woffe durch Injektion des Blutes eines ermüdeten Tieres den Tod durch Vergiftung nicht erwidern lassen, während das Blut eines nicht ermüdeten Tieres durchaus nicht giftig ist. Die Er-müdung ist demnach die Folgeerscheinung einer Vergiftung, und der Schlaf beginnt nach dieser Theorie durch die Ein-wirkung dieser Giftstoffe, die eine Ermüdung der Geirnis-zellen herbeiführen. So erklärt es sich auch, daß Kammer, Geirnisstoffe, Ergon, Gullakühdane, eine zu anstrengende Geirstätigkeit des Geirnis einer heftigen Ueberblüthe aus-

